



Religiöse Praktiken und islamische Glaubensinhalte

Die zentralen Praktiken im Islam sind das Glaubensbekenntnis, das Gebet, das Fasten, die Gabe von Almosen und die Pilgerfahrt, welche als die fünf Säulen des Islam bezeichnet werden. Zusammen mit den sechs Säulen des Glaubens bilden sie das Fundament der islamischen Religion.

Weil diese religiösen Pflichten für muslimische Religionsangehörige weltweit die Grundlage der islamischen Glaubenspraxis darstellen, werden sie als **fünf Säulen** des Islam bezeichnet (vgl. Halm 2018a).

Wer das **Glaubensbekenntnis** ausspricht, bezeugt: „Es gibt nur einen Gott und Mohammed ist der Prophet Gottes.“ Dieser Satz bringt nicht nur einen strikten Monotheismus zum Ausdruck, sondern betont auch die Bedeutung des Propheten Mohammed, der Gottes Botschaft an die Menschen weitergetragen hat.

Die **fünf täglichen Gebete** (jeweils 5-10 Minuten) haben ein festgelegtes Zeitfenster, in dem sie verrichtet werden sollten: vor Sonnenaufgang, zur Mittagszeit, am Nachmittag, am Abend und in der Nacht. Beim Gebet wenden sich Muslim*innen in Richtung Mekka. Idealerweise findet das Gebet in einer Moschee oder einem Gebetsraum statt, jedoch kann es grundsätzlich überall vollzogen werden. Besondere Bedeutung hat das Freitagsgebet.

Auch die **Entrichtung von Almosen** ist eine religiöse Verpflichtung für Muslim*innen. Dazu wird jährlich ein bestimmter Teil des eigenen Vermögens – in der Regel 2,5% - an Bedürftige gespendet. Oft wird diese Abgabe freiwillig geleistet, in manchen islamischen Staaten wie Saudi-Arabien oder Pakistan wird Armenabgabe aber auch als Steuer eingezogen.

Für alle erwachsenen gesunden Muslim*innen ist das **Fasten** während des Monats Ramadan verpflichtend. Ausnahmen stellen Krankheiten, Reisen, Schwangerschaft usw. dar. Die Gläubigen nehmen in dieser Zeit von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang keinerlei Nahrung, Getränke oder Genussmittel zu sich und dürfen keine sexuellen Handlungen vollziehen. Das Fasten dient unter anderem der spirituellen Reinigung und der Stärkung des Mitgefühls für die Armen. Weil das islamische Mondjahr rund 11 Tage kürzer ist als das allgemein übliche Sonnenjahr, „wandert“ der Ramadan durch alle Jahreszeiten.

Alle Muslim*innen, die dazu in der Lage sind, sollten mindestens einmal im Leben die **Pilgerreise nach Mekka** in Saudi-Arabien unternehmen, die Geburtsstadt des Propheten Mohammed. Ziel der Pilgerfahrt ist das dort befindliche Heiligtum der Kaaba, das sich in der großen Moschee von Mekka befindet. Darüber hinaus werden andere heilige Orte im Umkreis von Mekka besucht. An der Pilgerreise nach Mekka nehmen jährlich rund 20 Millionen Menschen teil, was organisatorisch und sicherheitstechnisch einen enormen Aufwand für die saudischen Behörden darstellt und gleichzeitig auch eine lukrative Einnahmequelle ist.

Unabhängig von der spezifischen Strömung gelten diese fünf Säulen **universell** für Muslim*innen. Je nach religiöser Strömung, kulturellem Kontext und individueller Religionsausübung, kann sich dennoch unterscheiden, ob und wie die fünf Säulen praktiziert werden.



Religiöse Praktiken und islamische Glaubensinhalte

Das grundlegendste Prinzip der **islamischen Theologie** ist der Glaube an einen Gott. Gott ist der allmächtige allwissende Schöpfer, der alles Geschehen und Handeln lenkt. Dass Gott über allem steht, kommt in dem Ausspruch „Allahu Akbar“ zum Ausdruck („Gott ist größer“). Weiterhin ist im Islam auch der Glaube an Engel und Propheten als Diener und Gesandte Gottes verankert. Genau wie das Juden- und Christentum bezieht sich auch der Islam auf Abraham als Stammvater und kennt die meisten biblischen Propheten. Beispielsweise gilt Jesus als großer Prophet; 108 Verse im Koran beziehen sich auf ihn. Der letzte und wichtigste Prophet ist Mohammed (ca. 570 – 632 n. Chr.). Engel fungieren unter anderem als göttliche Boten. Eine zentrale Bedeutung hat dabei der Engel Gabriel, der die göttliche Botschaft des Koran an den Propheten Mohammed übermittelt.

Ein weiteres Prinzip ist der Glaube an die offenbarten Bücher, wobei neben dem Koran auch die **Bibel und Thora** als solche anerkannt werden.

Nach muslimischer Auffassung hat Gott sich den Menschen zu unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlichen Sprachen offenbart, wobei der Koran das letztgültige Buch darstellt. Weiterhin glauben Muslim*innen an die göttliche Vorbestimmung. Ihrer Auffassung nach hat Gott vor der Schöpfung bereits alles bestimmt, was im Universum geschehen wird. Trotzdem gibt es für die Menschen auch Raum, freie Entscheidungen zu treffen, für die sie selbst verantwortlich sind: Am Tag des Jüngsten Gerichts werden alle Menschen vor Gott treten, um sich für ihre irdischen Taten zu rechtfertigen.

Religionsfreiheit in Deutschland

Wenngleich Deutschland ein säkularer Staat ist, bedeutet dies keineswegs, dass Religion und Glaube im öffentlichen Raum keinen Platz hätten. Viele Muslim*innen haben das Bedürfnis ihre Religion öffentlich praktizieren zu können – und das steht ihnen rechtlich auch zu. Artikel 4 des Grundgesetzes garantiert die ungestörte Religionsausübung eines jeden Einzelnen. Weil der Staat dabei keine Religionsgemeinschaft bevorzugen darf, haben muslimische Religionsangehörigen dieselben Teilhaberechte am öffentlichen Leben wie christliche oder jüdische Gemeinschaften.



Religiöse Praktiken und islamische Glaubensinhalte

Moscheen sind zentrale Orte muslimischer Religionsausübung. Darüber hinaus erfüllen sie weitere gemeinschaftliche Aufgaben.

Moscheen sind Orte des gemeinsamen Gebets und der Spiritualität sowie der Versammlung und zwischenmenschlichen Begegnung, anders als bei Kirchen ist für eine Moschee keine Weihe oder ähnliches nötig. Im Gebäude oder damit verbunden sind stets Waschräume, die für die rituelle Reinigung vor dem Gebet dienen. Im zentralen Gebetsraum befindet sich eine Nische, die die Richtung nach Mekka vorgibt. Das fünfmalige tägliche Gebet ist für jeden erwachsenen Muslim verpflichtend, ebenso wie die Teilnahme am **gemeinschaftlichen Freitagsgebet** (für männliche Gläubige). Letzteres wird durch eine Predigt begleitet, die nicht nur religiöse Inhalte, sondern häufig auch aktuelle gesellschaftliche Themen anspricht. In vielen Gemeinden erfolgt diese Predigt sowohl in der Herkunftssprache der ersten Einwanderergeneration als auch ergänzend auf Deutsch. Moscheen in Deutschland erfüllen neben ihrer religiösen auch eine soziale Funktion. Sie dienen als Treffpunkte und kulturelle Anlaufstellen, weshalb ihnen häufig Teestuben, Unterrichtsräume für religiöse Bildung (z. B. Koranschulen), Bibliotheken sowie Räumlichkeiten für soziale und kulturelle Aktivitäten angeschlossen sind.

Neben anderen religiösen Angeboten, wie der Unterweisung im Koranlesen oder den Grundlagen des Glaubens, bieten Moscheen regelmäßig auch **Bildungsangebote** wie Sprachkurse, Hausaufgabenbetreuung oder sportliche und soziale Aktivitäten an (vgl. Rückamp 2021). Mit Gesprächskreisen, Ausflügen, Freizeitgestaltung oder Betreuung bei schulischen oder familiären Problemen versuchen viele Gemeinden, insbesondere junge Menschen gezielt zu unterstützen.

Darüber hinaus beteiligen sich Moscheegemeinden regelmäßig an humanitären Aktionen und sammeln Spenden für Notleidende.

Mit ihrer Teilnahme am „Tag der offenen Moschee“, der jährlich am 3. Oktober stattfindet, leisten Gemeinden zudem einen Beitrag zum gesamtgesellschaftlichen Dialog: Denn an diesem Tag öffnen zahlreiche Moscheegemeinden bundesweit ihre Türen, um Interessierten Einblicke in ihr Gemeindeleben zu ermöglichen.

Die Zahl der Moscheen in Deutschland wird auf etwa 2.700 bis 2.750 geschätzt (vgl. Rohe 2016).

Alevitische Cem-Häuser

Ein Cem-Haus (von arab. Jam', „Versammlung“) ist ein Ort für die Durchführung einer Cem-Zeremonie, dem alevitischen Gottesdienst. Einige Alevit*innen verstehen ihren Glauben als Form des Islam, andere sehen das Alevitentum als eigenständigen Glauben (vgl. Sökefeld 2015). Ähnlich wie Moscheen sind auch Cem-Häuser multifunktionale Orte, an denen neben religiösen Zeremonien etwa gemeinschaftliche Zusammenkünfte, kulturelle Veranstaltungen oder Bildungsangebote stattfinden.



Religiöse Praktiken und islamische Glaubensinhalte

In vielen Gesellschaften ist Religion alltäglich sichtbar. Viele zugewanderte Muslim*innen haben daher den Wunsch, ihre Religion auch öffentlich praktizieren zu können.

Historisch bedingt sind in Ostdeutschland weniger Menschen religiös. Die anti-kirchliche Politik der DDR führte zu einem Bruch mit der christlichen Tradition; heute ist Konfessionslosigkeit in Ostdeutschland der Normalfall (vgl. Pickel 2020; Statistisches Bundesamt 2024).

Für zugewanderte Muslim*innen ist die **Sichtbarkeit von Religion** im öffentlichen Raum hingegen alltägliche Realität: Beispielsweise rufen in mehrheitlich muslimischen Ländern Lautsprecher fünf Mal täglich öffentlich zum Gebet auf. Moscheen existieren als sichtbare und prägende Elemente des öffentlichen Raums. Auch religiöse Feiertage prägen den öffentlichen Raum mit Ritualen, Feiern und Versammlungen. Beispielsweise ändern sich während des Fastenmonats Ramadan oft die Arbeitszeiten: Geschäfte, Banken und Behörden haben tagsüber eingeschränkten Betrieb, während Cafés und Restaurants spät öffnen und bis in die Nacht geöffnet bleiben.

„Allahu Akbar“

Viele nichtmuslimische Menschen in Europa verbinden den Ausspruch „Allahu Akbar“ mit Terrorismus. Für Musliminnen und Muslime hat er jedoch abseits von Extremismus eine zentrale Bedeutung. Als Gebetsruf sowie als Formel, die Teil des Gebets ist, ist er Teil gewöhnlicher muslimischer Alltagspraxis. Darüber hinaus wird die Formel als Ausdruck von Freude verwendet, wenn etwas Großartiges passiert.

Scharia

„Scharia“ wird häufig fälschlicherweise mit islamischem Recht übersetzt, meint aber vielmehr „der Weg zur Tränke“ oder „der gebahnte Weg“. Die Scharia ist kein einzelnes Buch, sondern stellt eine Sammlung von Normen, Werten und Vorschriften dar, die den Gläubigen Leitung für das soziale, wirtschaftliche, religiöse und rechtliche Zusammenleben geben und auf einer Vielzahl von Quellen basiert. Sie ist sowohl auf das Diesseits wie auf das Jenseits ausgerichtet. Die konkret formulierten rechtlichen Vorschriften stellen nur einen kleinen Teil der Scharia dar. In verschiedenen muslimischen Gemeinschaften und Ländern kann ihre Auslegung mitunter sehr variieren (vgl. Rohe 2022).



Religiöse Praktiken und islamische Glaubensinhalte

Familie ist der erste und zunächst wichtigste Ort religiöser Erziehung. Eltern und Verwandtschaft dienen in der Regel als Orientierung.

Das Aufwachsen des Kindes im Elternhaus legt den Grundstein für die weitere Entwicklung eines Individuums und beeinflusst dessen spätere Identität und Rolle in der Gesellschaft. Eltern vermitteln ihren Kindern auch religiöse Werte und Normen und daraus abgeleitete ethische Verhaltensmaximen. **Religiöse Sozialisation** findet dabei nicht nur dadurch statt, dass Eltern ihren Kindern die Religion vorleben. In der Regel werden religiöse Inhalte innerhalb der Familie durch religiöse Erziehung weitergegeben. Die Familie wird damit zunächst zum wichtigsten Ort der Religionsausübung, wobei die religiöse Praxis im Elternhaus die Religiosität im Erwachsenenalter nachhaltig beeinflusst.

Trotzdem wird der Islam nur in den seltensten Fällen ausschließlich zu Hause erlernt. In Moschegemeinden werden in der Familie gemachte Lernerfahrungen gestärkt und rituelle Kompetenzen vermittelt – beispielsweise im Koranunterricht. Darüber hinaus können sich religiöse Haltungen mit der Zeit weiterentwickeln, abhängig von persönlichen Erfahrungen, sozialen Beziehungen und dem gesellschaftlichen Umfeld. Es ist also keinesfalls garantiert, dass Menschen die religiösen Haltungen ihrer Eltern unverändert übernehmen, auch wenn diese zunächst prägend sind. In verschiedenen kinder- und jugendspezifischen Entwicklungsschritten können auch explizite Abgrenzungsprozesse von gelebter oder nicht gelebter Religiosität im Elternhaus bedeutend werden (vgl. Uygun-Altunbaş 2017).

Konversion zum Islam

Die islamische Religion wird nicht immer im Kreise der Familie weitergegeben. Auch eine Konversion im Jugend- und Erwachsenenalter ist möglich. Um zum Islam zu konvertieren, wird das islamische Glaubensbekenntnis („Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist der Gesandte Allahs.“) mit aufrichtiger Überzeugung vor Zeugen ausgesprochen. Menschen entscheiden sich aus verschiedenen Gründen für einen Übertritt zum Islam, häufig als Ergebnis einer persönlichen spirituellen Suche oder der Identifikation mit seinen ethischen und moralischen Lehren.

In vielen Fällen spielen auch soziale Faktoren eine Rolle, wie persönliche Beziehungen zu Muslim*innen. Die Konversion kann zudem durch den Wunsch nach Zugehörigkeit oder die Suche nach einem klaren, orientierenden Lebensmodell motiviert sein. In Deutschland stoßen Konvertit*innen seitens ihres nicht-muslimischen Umfeldes oft auf Vorbehalte und Ablehnung. Nicht selten wird eine Konversion auch als Zeichen der Hinwendung zum religiös begründeten Extremismus fehlinterpretiert (vgl. Özyürek 2017).



Religiöse Praktiken und islamische Glaubensinhalte

Feiertage sind in der islamischen Tradition von großer Bedeutung. Gemeinschaft spielt dabei eine zentrale Rolle.

Der höchste islamische Feiertag ist **das Opferfest**, das auch den Höhepunkt der Pilgerfahrt nach Mekka darstellt. Das Opferfest erinnert an Abraham, den gemeinsamen Stammvater von Judentum, Christentum und Islam. Abraham war bereit, seinen Sohn Ismael als Zeichen seines Gehorsams gegenüber Gott zu opfern. In letzter Sekunde erscheint ein Engel Gottes und verhindert es; Abraham opfert anstelle seines Sohnes einen Widder. Im Mittelpunkt des Festes stehen die Hingabe an Gott sowie die göttliche Barmherzigkeit. Wer es sich leisten kann, schlachtet zur Feier des Festes üblicherweise ein Tier. Das Fleisch wird in Gemeinschaft verspeist und mit Familie, Freund*innen und Bedürftigen geteilt.

Der zweitwichtigste Feiertag im Islam ist das **Fest des Fastenbrechens** – ein Tag der Freude, des Feierns und der Begegnung. Das Fest markiert das Ende des Fastenmonats Ramadan und beginnt traditionell mit dem morgendlichen Festgebet. Hierfür versammeln sich die Gläubigen etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang in einer Moschee oder auf einem offenen Gebetsplatz der Stadt. Zu Hause gibt es festliche Mahlzeiten, Familien kommen zusammen und Kinder und Jugendliche werden mit Geld und Süßigkeiten beschenkt. Weil auch viele Süßigkeiten verteilt und gegessen werden, wird das Fest in manchen Kreisen auch als „Zuckerfest“ bezeichnet.

Weitere islamische Feiertage sind etwa das islamische Neujahr, der Geburtstag des Propheten Mohammed oder das Aschura-Fest. Letzteres ist vor allem im schiitischen und alevitischen Islam von Bedeutung, weil diese dem Märtyrertod von Hussein gedenken, dem Enkel des Propheten Muhammad (vgl. Halm 2018b). Während das Opferfest und das Fest des Fastenbrechens universelle Feiertage darstellen, variiert die Feier vieler anderer Festtage je nach Tradition und Glaubensrichtung.

Grußworte zum Fastenmonat

Zu Beginn des Fastenmonats Ramadan kann man muslimischen Religionsangehörigen einen „großzügigen“ oder „gesegneten Ramadan“ wünschen (arab. Ramadan karim oder Ramadan mubarak). Der typische Gruß zum Fest des Fastenbrechens lautet „gesegnetes Fest“ (arab. Eid mubarak bzw. türk. Bayram mübarek olsun). Wichtiger als die richtige Wortwahl ist eine aufrichtige Wertschätzung, die die Glückwünsche zum Ausdruck bringen.



Religiöse Praktiken und islamische Glaubensinhalte

Einzelne muslimische Organisationen können nicht für alle Muslim*innen sprechen. Der Islam ist vielfältig.

„Den“ Islam gibt es nicht. Stattdessen umfasst die Religion verschiedene Denkschulen und Traditionen, die jeweils unterschiedliche Interpretationen und Praktiken aufweisen.

Die wohl bekanntesten Strömungen sind der sunnitische und der schiitische Islam, wobei es auch innerhalb dieser Ausrichtungen zahlreiche Untergruppen gibt. Beispielsweise haben sich im sunnitischen Islam **vier Rechtsschulen** herausgebildet: die hanafitische, die malikitische, die schafitische und die hanbalitische. Zudem wird der Islam in sehr vielen unterschiedlichen Ländern praktiziert: von Marokko bis Indonesien, von der Türkei bis Pakistan. Auch diese kulturelle Vielfalt und die lokal vorherrschenden religiösen Traditionen beeinflussen, wie der Islam gelebt wird. Dass muslimisches Leben in Deutschland von Migrationsbewegungen aus verschiedensten Ländern geprägt ist, macht den hiesigen Islam besonders vielstimmig (vgl. Pfündel et al 2021; Rohe 2016).

Allah oder Gott?

Islam, Judentum und Christentum stammen historisch und theologisch aus dem monotheistischen Glauben Abrahams. Auch wenn Muslim*innen die christliche Vorstellung göttlicher Dreifaltigkeit zurückweisen, verehren alle drei Religionen im Wesentlichen denselben, einen Gott. In arabischsprachigen Bibeln wird ebenfalls das Wort „Allah“ für Gott verwendet.



Religiöse Praktiken und islamische Glaubensinhalte

Quellen

Halm, Heinz. Der Islam. Geschichte und Gegenwart. München: C.H. Beck, 2018a.
Halm, Heinz. Die Schiiten. München: C.H. Beck, 2018b.

Özyürek, Esra. Deutsche Muslime – Muslimische Deutsche: Begegnungen mit Konvertiten zum Islam. Heidelberg: Springer, 2017.

Pfündel, Katrin/ Stichs, Anja / Tannis, Kerstin. Muslimisches Leben in Deutschland 2020. Studie im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2021. Online verfügbar unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Forschungsberichte/fb38-muslimisches-leben.html?nn=734582>

Pickel, Gert (2020). Lange Wege der Deutschen Einheit: Kirchenbindung und Religiosität in Ost und West. In: Bundeszentrale für Politische Bildung. Online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/langewege-der-deutschen-einheit/47190/kirchenbindung-und-religiositaet-in-ost-und-west/>

Rohe, Mathias. Der Islam in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme, München: C.H. Beck, 2016.

Rohe, Mathias. Das islamische Recht. Geschichte und Gegenwart. 4., aktualisierte Auflage. München: C.H. Beck, 2022.

Rückamp, Veronika. Alltag in der Moschee: Eine Feldforschung jenseits von Integrationsfragen. Bielefeld: transcript Verlag, 2021. Online verfügbar unter: <https://www.transcript-open.de/isbn/5633>



Kommune und muslimisches Leben

Sökefeld, Martin. Aleviten in Deutschland: Identitätsprozesse einer Religionsgemeinschaft in der Diaspora. Bielefeld: transcript Verlag, 2015.

Statistisches Bundesamt (2024): Bevölkerung nach Religionszugehörigkeit im Zensus 2022 und im Zensus 2011 - je Bundesland. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Online verfügbar unter: https://www.zensus2022.de/DE/Ergebnisse-des-Zensus/Sonderauswertung_Religionszugehoerigkeit.html

Uygun-Altunbaş, Ayşe. Religiöse Sozialisation in muslimischen Familien. Eine vergleichende Studie. Bielefeld: transcript Verlag, 2017. Online verfügbar unter: <https://www.transcript-verlag.de/media/pdf/57/e4/f8/oa9783839440476YcTZlu7KlwjGQ.pdf>

Autor*innen: Amal El Abd, Milena Marcia Açil, Ramzi Ghandour
Lektorat: Corinna Smars
Wissenschaftliche Begleitung: Maximilian Ellebrecht
Gestaltung: Meike Rath | meira.de

Sie haben Fragen oder Beratungsbedarf zu diesem und weiteren Themen des muslimischen Lebens? Schreiben Sie uns eine E-Mail an:
kontakt@kommuneundmuslimischesleben.de

Das vorliegende Themenpapier wurde vom Beratungsdienst „Kommune und muslimisches Leben“ erstellt. Das Projekt „Kommune und muslimisches Leben – Qualifizierung, Austausch und Beratung“ wird vom Bundesministerium des Innern im Rahmen der Deutschen Islam Konferenz gefördert. Koordiniert und umgesetzt wird das Projekt von den Projektträgern Haus der Sozialen Vielfalt gGmbH und der Syspons GmbH im Zeitraum Juni 2024 bis Juni 2026.

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

Im Rahmen von:



Deutsche
Islam
Konferenz


Haus SoVi
HAUS DER SOZIALEN VIELFALT


SYS
PONS

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages